

Gebirgsfranzösisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.07.2024**

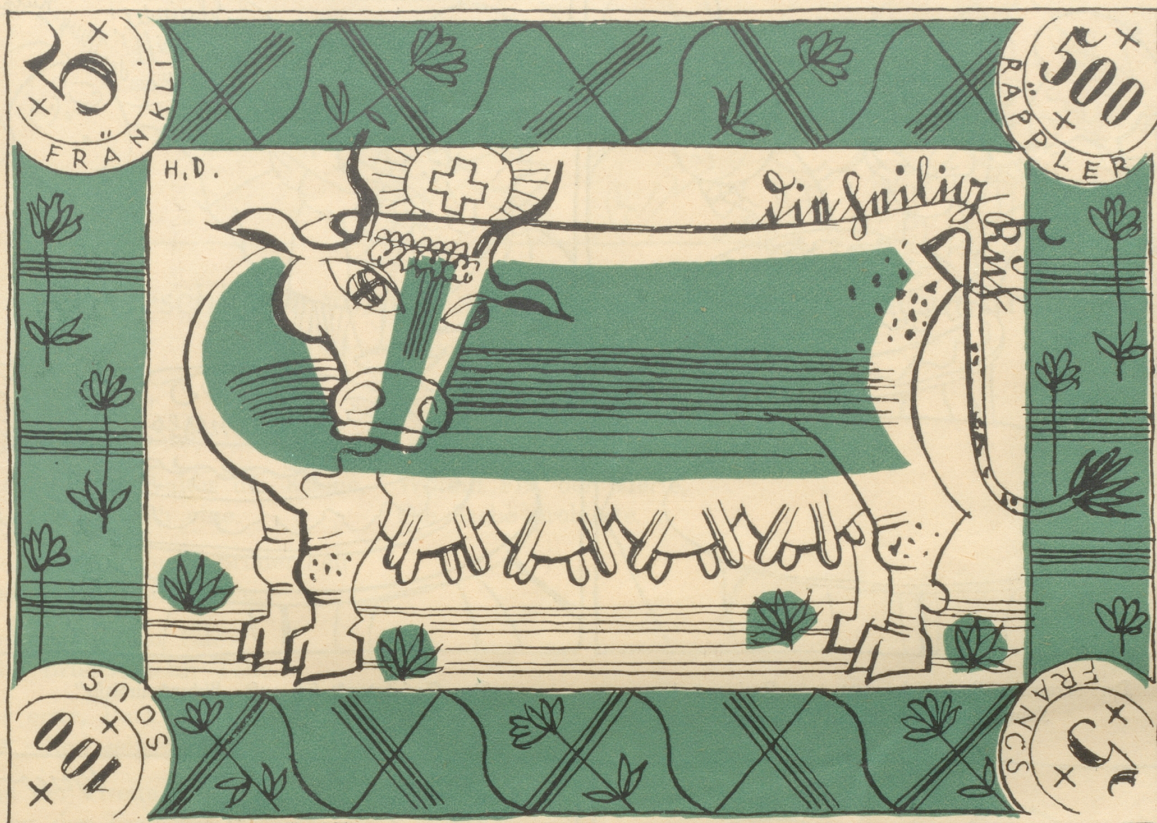
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auch dieser Vorschlag für ein neues Notenbild, die Subventionskuh darstellend, verdient Beachtung.

die Freundinnen im Allerheiligsten. Da sah es merkwürdig genug aus. Altmodische Rouleaux mit Phantasielandschaften ließen nur gedämpftes Licht in den Raum, der einer antiquarischen Kumpelkammer glich. An einer Art Schreibtisch mitten im Zimmer saß die Seherin, die lebhaft an eine pensionierte Hotelföchin erinnerte. Die Augen verrieten Zigeunererschlaueheit und Menschenkenntnis. Mit dicken, nicht gerade sauberen Fingern mischte sie ein abgegriffenes Kartenspiel. Die Damen hatten auf schmierigen Polsteresseln Platz genommen. Frau Professor Omletter kam zuerst an die Reihe. Ihr Herz klopfte. Noch ehe die Sibylle mit ihren Sprüchen beginnen konnte, sprang ein fetter Riesenkatzen von ihr weg und Fräulein Ophelia Ribelmann direkt auf den Schoß, wo er sich schmurrend niederließ und den braunen Sammtjupon interessiert heroch. Frau Seiferli schien starr zu sein vor Staunen, schlug die Hände zusammen und kreischte:

„Aber — aaber — aaber! Dees ischt a Sternwunder, e arabisches Wunder! Dees ischt unglaublich. Wisset Sie, was Sie send, werthe Dame? Eine Auserwählte unter Tausende! Eine ganz abnorm Begnadete! Jawoll! Mein Sirius ischt no nie zo eppert Fremder gange. So eppes! Sie hat der Himmel gezeichnet, werthe Dame!“

Fräulein Ophelia Ribelmann erröte sanft und streichelte das dicke Katzenvieh, das immer lebhafteres Interesse für ihren Sammetrock zeigte.

Inzwischen hatte die Seherin die Karten gemischt, Frau Professor Omletter mit einem prüfenden Seitenblick auf's Korn genommen und mit ihrer Weisheit begonnen: „Aha — über kurz oder lang mueß sich eppes verändere bei Ihna. Se habet Ihren Mann vor 2 Jahr verlore, aber passet Se auf, jetzt machet Se bald e neue Bekanntschaft mit einem Herrn in regierender Position, der wo Ihne die Ehe anbieten dürfte. Se machet e glänzende Partie mit finanzieller Begünstigung. Kleinerer Verlust in Geldsache über einen kurzen Weg. Es kennet aber Rechnung oder Steuerzettel sein. Se habet eine treue Freundin, die wo die Tiere liebt und —“

Weiter kam die Seherin nicht. Ein Schrei von Fräulein Ophelia Ribelmann hatte ihre prophetischen Worte jäh unterbrochen. Mit einem Satz war der Kater unter den Schreibtisch gesprungen. Was auf dem sammetnen Schoß von Fräulein Ophelia zurückgeblieben war von dem Wundertier, das noch sehr übel und sah nicht nach einer überirdischen Auszeichnung aus. Das arme Fräulein Ribelmann machte runde Kubaugen, hielt die Nasenspitze in die Luft und spreizte die Arme seitwärts wie eine verängstigte Filmdiva.

Frau Professor Omletter brachte nur heraus: „Uns Himmelswillen!“

Sonst blieb sie hochsteif sitzen. Nur die Seherin bewahrte kühles Blut. Sie schürzte Fräulein Ophelia den Sammetrock auf, als müßte dieselbe ein Bach-

bett durchwatzen und kommandierte wie ein Feuerwehrhauptmann: „Zur Wasserleitung!“

In der Küche wurde die unter Tausenden Auserwählte am Schüttstein notdürftig gefäubert. Ihre gute Laune war zum Teufel, trotzdem die Seherin ihr immer wieder die Versicherung zuzlötete, die Bescherung bringe ihr großes Glück. Frau Professor Omletter war ebenfalls verschnupft und grollte dem Kater Sirius, der den Blick in ihre Zukunft so unmanierlich und ruchlos unterbrochen hatte. Das Auto brachte die merkwürdig verstümmten Freundinnen, die das okulten Erlebnis nur langsam verdauen konnten, wieder stadtheimwärts.

*

Gebirgsfranzösisch

Einem Autofahrer, der lehtin in einem Gebirgskanton in ein Tal hineinfuhr, bemerkte der diensttuende Verkehrspolizist, zur Rückfahrt müesse die obere Straße benutzt werden. Als einer der Wageninsassen mit Bemüthung bemerkte: „Ah, schön, Sie haben sens unique,“ erwiderte der Bergler: „Säb nöd, aber do i dere Wirtschaft äne händ's jußt aller Gattig Schnaps.“

ffo

Der moderne

Damen-Salon

Herrn-Salon

Kinder-Salon

Komfortable Bäder



ZÜRICH
Bahnhofstr. 108
Entresol